

Heilpädagoge Markus Hottiger und Lehrer Mark Huber unterrichten gemeinsam : "Je besser die Zusammenarbeit ist, desto mehr lässt sich erreichen"

Autor(en): **Steiner, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **80 (2009)**

Heft 10: **Integrative Schule : Eingliedern statt aussondern - eine Reform wird erprobt**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heilpädagoge Markus Hottiger und Lehrer Mark Huber unterrichten gemeinsam

«Je besser die Zusammenarbeit ist, desto mehr lässt sich erreichen»

Mark Huber ist in Birmenstorf Lehrer einer altersgemischten Unterstufenklasse, Markus Hottiger unterstützt ihn bei dieser Arbeit während fünf Lektionen als Heilpädagoge. Dass sie die gleiche Wellenlänge haben, erleichtert ihr Teamwork. Konflikte bergen grundsätzlich Kooperationen, in denen falsch oder zu wenig kommuniziert werde, sind sie sich einig.

Barbara Steiner

In Birmenstorf ist die integrative Schule längst Alltag. Bereits seit 1994 werden Schülerinnen und Schüler mit besonderen Lernbedürfnissen – Kinder mit geistiger oder körperlicher Behinderung ebenso wie verhaltensauffällige – mit heilpädagogischer Unterstützung in der Regelklasse unterrichtet; Vittorio Sisti, Leiter der Fachstelle Integration im Aargauer Bildungsdepartement, hatte seinerzeit in Birmenstorf eine Heilpädagogin gefunden, die bereit war, Neues zu wagen. Das integrative Modell war der Grund, weshalb sich Mark Huber im letzten Sommer für eine Anstellung als Lehrer in der Aargauer Gemeinde entschied. Der Start in Birmenstorf war zugleich sein eigentlicher Einstieg in den Lehrerberuf. Bevor er an der Pädagogischen Hochschule in Solothurn studierte, hatte er bereits eine Lehre als Tierarztgehilfe und Innendekorateur beendet und eine Handelsschule absolviert. In Markus Hottiger lernte er einen Kollegen kennen, der sich im Beruf selber immer wieder veränderte. Er war Primar- und Sekundarschullehrer, besuchte nach einem Burnout ein Jahr lang die Abendkurse der Kunstgewerbeschule, kehrte als Mittelstufenlehrer in den Schulbetrieb zurück, wechselte nach zwölf Jahren an eine Kleinklasse und liess sich zum Heilpädagogen ausbilden. Seit Sommer 2005 ist er an der Primarschule Birmenstorf in einem integrativen Setting tätig. Hottiger hat in jeder Schul- und Kindergartenklasse ein fixes Pensum; hinzu kommen die Lektionen für einzelne Schülerinnen und Schüler.

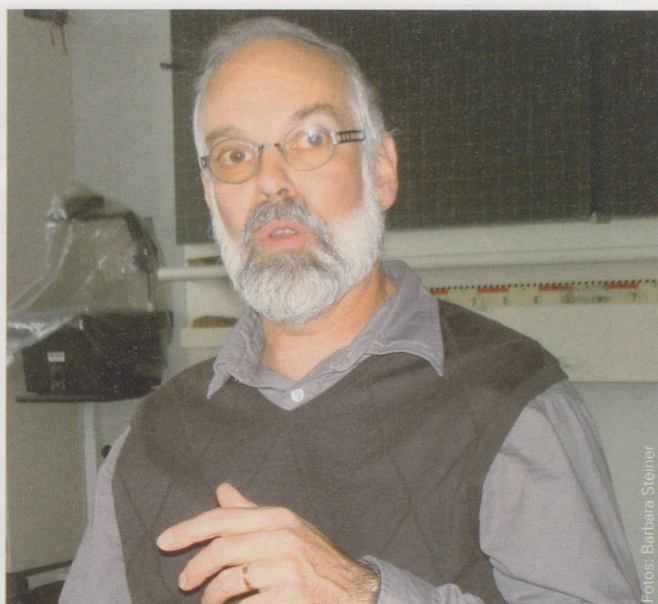
In der altersgemischten Klasse von Mark Huber nimmt er sich am Donnerstag zwei Stunden lang primär den Zweitklässlern an, am Freitag eine Stunde lang vor allem den Erstklässlern. An zwei Vormittagen pro Woche arbeitet der Heilpädagoge mit einem Knaben mit ADHS während je einer Lektion allein. Was im Unterricht behandelt und von ihm erwartet wird, entnimmt Hottiger dem wöchentlichen Infomail von Huber; schlägt der Heilpädagoge Anpassungen vor, fliessen diese in der Regel in den Vorschlag des Klassenlehrers ein. Von seiner Präsenz in der Klasse profitierten alle Kinder, nicht nur die schwächeren, betont er: «Die Stärkeren erhalten dank der Zweierpräsenz schneller eine Antwort, wenn sie eine Frage haben. Zudem sehen vier Augen mehr als zwei. Es fällt schneller auf, wenn ein Kind ein Problem oder spezielle Bedürfnisse hat.» In der alle zwei Wochen stattfindenden Dienstagmittag-Sitzung werden dann gemeinsam mögliche Lösungsansätze diskutiert. Reine Männerteams sind selten in den Schulzimmern, in denen integrativ unterrichtet wird. In Birmenstorf ist der Anteil männlicher Lehrpersonen überdurchschnittlich hoch, und Huber gehört zur immer kleiner werdenden Gruppe von Unterstufen-Lehrern. Für die Kindergartenlehrpersonen – alles Frauen – sei es anfänglich etwas gewöhnungsbedürftig gewesen, von einem Heilpädagogen besucht zu werden; «heute finden sie es gut», so Hottiger.

Offenheit und Transparenz

Bei der Zusammenarbeit Regellehrkraft/Heilpädagoge sei es nicht anders als bei allen Formen des Teamteachings: «Es ist natürlich von Vorteil, wenn die beteiligten Personen sich gut verstehen. Spannungen verursachen Probleme.» Zwischen Huber und Hottiger stimmt die Chemie: «Wir haben die gleiche Wellenlänge und kommen bestens aus zusammen.» Die Kinder spürten das, das Klima im Klassenzimmer sei gut. «Sie sehen auch, dass wir nicht alles bis ins letzte Detail planen und uns manchmal während der Lektion absprechen. Sie orientieren sich an diesem Verhalten und



Lehrer Mark Huber.



Heilpädagoge Markus Hottiger.

Fotos: Barbara Steiner

handeln dann selber auch Sachen aus.» Dass die Kinder versuchen, sie gegeneinander auszuspielen, sei bisher nie vorgekommen. «Falls einmal jemand auf die Idee kommen sollte, würden wir das Spiel halt einfach nicht mitmachen.» Hätten sie einen weniger guten Draht zueinander, würde wohl jeder in erster Linie «sein Ding durchziehen», meint Huber, aber aus den Kindern würden sie auf diese Weise viel weniger rausholen: «Je besser die Zusammenarbeit ist, desto mehr lässt sich erreichen.» Das Wichtigste sei dabei die Kommunikation, betonten Huber und Hottiger: «Der Klassenlehrer muss offen sein für die Vorschläge des Heilpädagogen, und dieser muss auch mal einen Schritt auf den Klassenlehrer zugehen.» Auch die Zusammenarbeit mit den anderen Lehrpersonen bezeichnet Hottiger als gut – auch wenn er dort allenfalls das eine oder andere Mal das Programm einfordern muss und der Austausch zum Teil weniger intensiv ist als mit Huber. Punktuelle kommunikative Pannen könne es immer geben,

räumt Hottiger ein: «Dann muss man den Informationsfluss allenfalls halt neu definieren.» Heikel sei, wenn Unstimmigkeiten nicht thematisiert würden: «Es braucht Offenheit und Transparenz. Man muss dazu stehen können, dass zuweilen etwas nicht rund läuft, und auch mal ein kritisches Feedback geben oder entgegennehmen können.» Auch für ihn sei es am Anfang eigenartig gewesen, zu zweit im Klassenzimmer zu stehen, blickt Huber zurück: «Ich fragte mich, ob ich nun Unterstützung erhalte oder ob mich jemand kontrolliert.» Mittlerweile stehe die Tür seines Schulzimmers oft offen; wer hineinschauen wolle, solle dies ruhig tun.

Alle im gleichen Knäuel

Wie viele Kinder aus der Birnenstorfer Primarschule ohne integrative Schulform in einer Kleinklasse oder in der Sonderschule unterrichtet würden, lässt sich laut Huber nicht beziffern. Bei

Anzeige

spital



Wussten Sie, dass wir mehr als 500 Menschen in 9 Wohnhäusern und 6 Pflegewohnheimen betreuen?

Viel mehr als ein Spital.



Bürgerspital Basel
www.buespi.ch




Bildung

Mehr Wissen -
mehr Kompetenzen

Kompetenz in Führung und
Wissen in Wundbehandlung

Interdisziplinäre Führung für Heime und Spitex
Menzberg / Aarau, nächste Starts: 19.10.2009, 03.05.2010 oder 18.10.2010

Führen einer Stations- / Heimapotheke mit H+ Diplom
Aarau, nächster Start: 11.01.2010

Wundbehandlungsseminar SAfW / H+
Aarau, freie Plätze: 06.04.2010, 17.06.2010, 04.10.2010 oder 25.11.2010

H+ Bildung ▪ Die Höhere Fach- und Führungsschule von H+ Die Spitäler der Schweiz
Rain 36 ▪ 5000 Aarau ▪ T 062 926 90 00 ▪ F 062 926 90 01 ▪ info@hplus-bildung.ch ▪ www.hplus-bildung.ch

Kindern mit ADHS und Down-Syndrom sei der Fall relativ klar: «Für sie würde vermutlich ein separativer Weg gewählt.» Bei Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten sei eine Beurteilung schon schwieriger vorzunehmen. «Wir machen uns in dieser Hinsicht schon gar keine grossen Überlegungen mehr. Unsere Diskussionen haben sich in eine ganz andere Richtung verlagert. Die Kinder sind hier, und zu beantworten ist die Frage, wie wir jedem von ihnen gerecht werden, wo und wie wir fördern können oder aber entlasten müssen.» Integration sei gemäss Definition des Integrationsexperten Georg Feuser Lernen am gemeinsamen Gegenstand: «Wenn alle am Gleichen arbeiten, gehören alle zum Knäuel.» Huber weist darauf hin, dass es heute anders als früher in den Schulklassen ohnehin üblich sei, dass zwar alle Kinder den gleichen Stoff behandelten, aber nicht alle die gleichen Anforderungen zu erfüllen hätten. Die stärkeren Schüler beispielsweise erhielten Zusatzaufgaben. «Der Heilpädagoge ist auch für sie wichtig. Er kann mithelfen zu verhindern, dass sie sich langweilen und irgendwann gedanklich aussteigen.» Selbst Einzellektionen seien heute nichts Besonderes mehr: «Am einen Ort finden sie bei der Logopädin statt, bei uns halt manchmal beim Heilpädagogen.» Die Kinder, die er ausserhalb der Klasse betreue, würden kaum je gehänselt, aber öfters beneidet, stellt Hottiger fest. «In den Lektionen setzt sich jemand intensiv mit ihnen auseinander. Man holt sie dort ab, wo sie stehen, versucht, ihnen Boden unter den Füssen zu geben, und fordert sie auf, Schritte zu machen. Das geniessen die meisten Schülerinnen und Schüler.» Mit einem Schmunzeln erinnert sich Hottiger an eine aus den USA stammende Schülerin, welcher die Lektionen offenbar auch gefielen und die ihn danach immer wieder mit den Worten begrüsst: «Bin ich heute bei du?»

Auch in Birmenstorf haben schon Kinder aus der integrativen Regelschule in eine separative Einrichtung gewechselt – ein Mädchen beispielsweise nach der 5. Klasse in die Heilpädagogische Schule. Die Eltern, die sich seinerzeit sehr engagiert hätten, um ihrer Tochter den Besuch der Regelschule zu ermöglichen, seien nicht mehr hinter dem integrativen Modell gestanden, als ihnen

bewusst geworden sei, dass das Mädchen trotz Integration weniger und einfacheren Stoff durchnimmt als ihre Kolleginnen und Kollegen: «Erwartungen und Möglichkeiten stimmten nicht überein.» Für die involvierten Schulmitarbeitenden sei der Wechsel schon eine Art Abbruch gewesen, für die Eltern «ein konsequenter Schritt weg von etwas, das sie nicht mehr wollten», sagt Hottiger. Auch Heimeintritte habe es schon gegeben: «Auch wir stossen zuweilen an unsere Grenzen.»

Umständehalber müssen derzeit einige Oberstufenschüler um den integrativen Unterricht bangen. Weil die Birmenstorfer Bevölkerung den Bau eines neuen Oberstufenzentrums ablehnte, müssen sie den Unterricht nun in Baden besuchen. Schon nach drei Wochen habe man dort das erste Kind in eine Kleinklasse umteilen wollen. Das Gespräch mit der Birmenstorfer Schule sei gar nicht erst gesucht worden: «Unser Know-how war nicht gefragt.» Hottiger bedauert dies sehr: «Zukunftsträchtiger wäre doch gewesen, sich mit der Sache zu befassen und Wissen für die Praxis aufzubauen.» Der Heilpädagoge schliesst nicht aus, dass manche Birmenstorfer mit dem Nein zum Oberstufenzentrum ihre Ablehnung der integrativen und altersgemischten Schulform zum Ausdruck brachten.

Huber und Hottiger zeigen sich voll überzeugt vom integrativen Modell. Schulen, die umstellen wollen, raten sie, in kleinen Schritten vorzugehen und sich nicht zu überfordern. Sonst bestehe die Gefahr, dass zu viel schief laufe, Frust entstehe und das Konzept irgendwann wieder abgesetzt werde – «dabei lag es nicht an der Grundidee. Man wollte einfach zu viel aufs Mal.» Hottiger, Co-Präsident des Verbands der Schulischen Heilpädagoginnen und -pädagogen des Kantons Aargau, hofft, dass die Erkenntnisse einer Arbeitszeitstudie rasch umgesetzt werden. Die Belastung der Heilpädagogen sei heute zu gross, was den Erfolg des integrativen Unterrichts zu schmälern drohe. Auch Unsicherheiten in Bezug auf Pensen seien belastend: «Man engagiert sich weniger stark, wenn man nie recht weiss, wie lange man seine Lektionen behalten kann.»

Anzeige

bett.

BESUCHEN SIE UNS
AN DER

igeho

IGEHO, 21.–25. November 2009, Basel
Halle 2.2/Stand A06

sedorama

Stühle | Tische | Betten
www.sedorama.ch

